



Kevin O'Brien

Der Feind in mir ★★★★★

a.d. Amerikan. Englisch von Diana Beate Hellmann

Bastei Lübbe 2016 • 604 Seiten • 9,99 • 978-3-404-17348-8



Mit Kevin O'Brien haben wir einen relativ unbekanntem Autor, von dem zwar schon einige Bücher ins Deutsche übersetzt wurden, der aber nun eine grandiose Rückkehr auf die deutsche Literaturbühne feiert. In *Der Feind in mir* geht es um die Therapeutin Olivia, die u.a. auch Hypnosetherapie anbietet und so Collin kennenlernt, einen Jugendlichen, der glaubt, dass er regelmäßig in Trance fällt und die Stadt unsicher macht – als ein Killer, der seit über 50 Jahren tot ist. Zwischen Scheidung, Umzügen, Diagnoseversuchen und Morden, für die Collin verantwortlich zu sein scheint, haben Olivia und er mit einer dritten Partei zu kämpfen, die ihnen beiden nach dem Leben trachtet und dabei keine Skrupel zeigt.

Einige kleinere Mängel sind leider auf allen Ebenen des Thrillers zu finden. Es beginnt schon bei dem Titel, der zwar sehr treffend gewählt, aber nicht besonders originell ist. Ideal wäre ein etwas innovativerer Titel, der dann vielleicht auch mehr Neugier erwecken kann. Im Klappentext wiederum ist davon die Rede, dass der Killer vor über 50 Jahren mehrere Frauen umgebracht hat, es waren aber nicht nur Frauen unter den Opfern. Das Einstiegskapitel, „Warten auf Olivia“ (S. 5), dessen Handlung erst auf S. 399/400 wieder aufgegriffen wird, ist nicht geschickt gewählt, zumal das Erzählte auch nicht Teil der Haupthandlung ist. Es ist unklar, weshalb es überhaupt nötig war, voranzugreifen. Leider werden einige Leser wohl auch relativ früh ahnen, in welche Richtung sich die Geschichte entwickelt. Alldem kann man allerdings gegenüberstellen, dass alles, was thematisiert wird, Kinderschauspielerei, erwähnte Medikamente und Persönlichkeits- bzw. Identitätsstörungen, hervorragend recherchiert wurden und gut dargestellt werden. Zudem bietet das Ende, genau wie die Handlung selbst, doch noch einige Überraschungen und die Auflösung ist erfreulich plausibel und glaubwürdig, was gerade bei Thrillern, die sich mit der Psyche befassen, oft danebengeht.

Sprachlich wirkt das Buch zu Beginn etwas ungenau, was teilweise an der Übersetzung liegen kann, aber in jedem Fall ungünstig ist, da doch jedes Buch von einem guten Anfang lebt.



Olivia schweift gedanklich immer wieder ab, obwohl sie gerade in ihrem Behandlungszimmer mit einem bedrohlichen, potenziell auch gefährlichen jungen Mann zusammen ist, was nicht nur merkwürdig, sondern für die Leser unbefriedigend ist. Schon bald zeigt sich aber die Liebe zum Detail in der Erzählung und die einzigartige Fähigkeit des Autors, mit seinen Worten eine nervenzerreißende Spannung zu erzeugen. Sprachlich ist der Roman so gut umgesetzt, dass die Leser eine genaue Vorstellung von Collins Wahrnehmung und Zustand bekommen und somit nicht anders können, als mit dem Jungen mitzufühlen und mitzufiebern. Bei Olivia ist der Identifikationsfaktor nicht ganz so hoch, was vielleicht an dem Topos „Psychotherapeutin/Ermittlerin mit gescheiterter Ehe und persönlichen Problemen, die Neuanfang wagt“ liegt. Als Figur wirkt sie nicht ganz so authentisch wie z.B. Collin oder sein Großvater.

Die Übersetzung ist nicht überall gut gelungen. Teilweise wurden idiomatische Wendungen nicht verstanden oder zumindest im Deutschen nicht gut umgesetzt, sprachliche Nuancen wurden nicht erkannt oder ungenau interpretiert. Zwei Beispiele: An einer Stelle wird von „gefoltert“ gesprochen, wo im Englischen vermutlich „tortured“ stand und in dem Kontext eher „gequält“ gemeint war (S. 155). Weiterhin ist der Ausdruck „Geht ins Bett, wenn die kleine Hand auf die Neun zeigt...“ (S. 145) vielleicht nicht falsch, auch wenn ich ihn vorher im Deutschen nie gehört habe, wirkt aber zumindest sehr merkwürdig. Teilweise sind die Formulierungen auch einfach stilistisch nicht gut, wie dieser Kommentar zu Olivias Versuch, nach ihrer Trennung von Clay auf einer Dating-Seite einen neuen Mann kennenzulernen: „Sie war halt immer noch stark Clay-geschädigt.“ (S. 409) Das Computerspiel, das Collin spielt, „Castle Attack“, ist auf Deutsch übrigens als „Stronghold“ bekannt – hier hat der Übersetzerin vermutlich das nötige Fachwissen gefehlt (wobei es ja gereicht hätte, einmal Google aufzurufen). Es handelt sich hierbei sicherlich um ein unwichtiges Detail, aber eine Übersetzung sollte doch idealerweise alle Ebenen des Textes erfassen... Andererseits findet man aber auch sehr gelungene kreative Übersetzungen der Redewendungen, die Collin bei seinen Großeltern aufschnappt („Lass dich nicht verhöhnenepeln“).

Insgesamt können alle diese unerfreulichen Kleinigkeiten nichts daran ändern, dass die Leser mit *Der Feind in mir* einen echten Thriller bekommen, der fast von Anfang an und bis zur letzten Seite fesselt und den ich an einem Abend (bis tief in die Nacht hinein) verschlungen habe, weil ich ihn nicht aus den Händen legen konnte. Abgerundet durch einige überraschende Wendungen und innovative Gedanken, gehört das Buch eindeutig zu den besten Werken, die der Büchermarkt gerade zu bieten hat – daher eine ausdrückliche Leseempfehlung und fünf schweißnasse Sterne.